

Profil

01/2023

Krisenfest und zukunfts- sicher?!

In den Dingen,
die wir tun

Letzte Hilfe

für schwerkranke und
sterbende Menschen

30 Jahre

Schuldnerberatung in
der Diakonie Güstrow

*Menschen
für Menschen*

| | | | |
|---|---|---|---|
| <p>4 Krisenfest und zukunftssicher?!</p> | <p>6 Modern und innovativ in der Pflege</p> |  | <p>10 Vielfältig und vernetzt Vorteile für alle Seiten</p> |
| <p>14 Sehr gute Ausbildung Grundstein für Pflege-Nachwuchs</p> |  | <p>16 Guter Start für Neue Einführung von Mitarbeitern</p> | <p>17 Andacht Pastorin Sophie Kotte</p> |
| <p>18 Eine ganz normale Woche für Hanna Noske</p> | <p>19 Willkommen im Team Neue Mitarbeiter</p> | <p>22 175 Jahre Diakonie Statement von Landes-pastor Paul Philipps</p> | <p>24 Letzte Hilfe Kurs für Mitarbeitende</p> |
| <p>26 30 Jahre Schuldnerberatung in der Diakonie</p> |  | <p>28 Ferienspaß für Kinder mit Handicap</p> | <p>29 25 Jahre Haus-Service-Ruf in der Diakonie</p> |

Liebe Leserinnen und Leser,

krisenfest und zukunftssicher?! – unter diesem Motto steht das vor Ihnen liegende Profil. Wie immer erhalten Sie einen Einblick in die Arbeitsfelder der Diakonie Güstrow im speziellen sowie der Diakonie allgemein, die in diesem Jahr ihr 175. Jubiläum feiert. Sie erhalten einen Rückblick auf die Vergangenheit, aber auch neue Entwicklungen und einen Einblick in die Arbeit der Mitarbeiter.

Krisenfest und zukunftssicher?! – Hinter der Aussage steht ein Fragezeichen und ein Ausrufezeichen. Sind wir krisenfest und zukunftssicher? Ich denke ja. Jede Zeit hat ihre Herausforderungen, aber die Herausforderungen der letzten Jahre waren und die aktuelle sind besondere.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen wir in den letzten Jahren gearbeitet haben, waren rückblickend betrachtet relativ gut. Schon in der Bibel wird von sieben guten Jahren und darauf folgenden sieben schlechten Jahren geschrieben. So steht im 1. Buch Mose im 41. Kapitel: **„Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in ganz Ägyptenland. Und nach ihnen werden sieben Jahre des Hungers kommen, sodass man vergessen wird alle Fülle in Ägyptenland. Und der Hunger wird das Land verzehren, dass man nichts wissen wird von der Fülle im Lande vor der Hungersnot, die danach kommt; denn sie wird sehr schwer sein.“** Nun, ich sage immer im übertragenen Sinne: Bezogen auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hatten wir keine sieben guten Jahre, nun werden aber die sieben schlechten Jahre kommen. Klar ist, wir werden nicht hungern müssen. Aber, wie jeder erleben wir momentan auch in der Diakonie Güstrow e. V. extreme Steigerungen der Kosten. In der allgemeinen Diskussion gibt es häufig eine Fokussierung auf die Kosten der Energie, wobei, dieses ist für uns nur ein kleiner Teil der steigenden Kosten. Gut ist sicherlich, dass die Vergütungen der Mitarbeiter in den letzten Jahren und auch weiterhin in einem sehr erheblichen Umfang gesteigert wurden und werden. Verstehen kann ich, dass insb. angesichts der steigenden Kosten man sich hier teilweise sogar noch höhere Steigerungen wünscht. Neben den Steigerungen im Bereich

der Personalkosten erleben wir aber eine Fülle weiterer Kostensteigerungen. So hat eine Wäscherei z. B. die Preise um 30 % erhöht. Im letzten Jahr hatten wir Kosten für Wäschereidienstleistungen in Höhe von 766.000 Euro, 30 % höhere Kosten bedeutet eine Kostensteigerung von knapp 230.000 Euro. Bedenklich finde ich, dass unsere Vertragspartner wie die Pflegekassen und die Vertreter der Landkreise diese Entwicklung anscheinend aber nicht sehen wollen und die real vorhandenen Kostensteigerungen nicht in den Entgeltangeboten berücksichtigen. Verhandlungen werden verzögert und laufen teilweise über Jahre, so müssen wir die rechtlichen Möglichkeiten der Schiedsstelle nutzen. Diese Verfahren dauern aber auch wegen der Überlastung der Schiedsstellen teilweise Jahre und dann werden Ergebnisse der Schiedsstellen wieder durch den Landkreis Rostock beklagt. Das wäre auch nicht schlimm, wenn man nicht auf eine Verhandlung vor dem dann zuständigen Landessozialgericht bis zu zehn Jahre warten müsste. Aus meiner Sicht unhaltbare Zustände, die vom Bundesgesetzgeber so nicht vorgesehen und gewollt sind. Wie geschrieben, jede Zeit hat ihre Herausforderungen und momentan sind es u. a. diese, für die Perspektive gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu erhalten oder diese wieder herzustellen. Und hier bleibe ich optimistisch, das ist uns in der Vergangenheit immer wieder gelungen, wir hatten keine sieben guten Jahre und wir werden nun auch keine sieben schlechten Jahre haben. Wir sind krisenfest aufgestellt, haben die Herausforderungen der Vergangenheit durch den Einsatz vieler Mitarbeiter in der Diakonie Güstrow e. V. gut bewältigt und werden gemeinsam die Zukunft gestalten.

Ihnen wünsche ich einen schönen Frühling mit vielen hoffentlich positiven Entwicklungen!

Ihr Christoph Kupke
Vorstand Diakonie Güstrow e. V.



Krisenfest und zukunftssicher?!

Kann man sich seiner Zukunft sicher sein? Und jede Krise bestehen? Können wir das in Zeiten, in der ein Krieg mitten in Europa herrscht, die Preise steigen und eine Pandemie uns verunsichert hat?

Ja, das können wir. Aus jeder „Krise“ und aus jeder Herausforderung lernen wir und entwickeln uns weiter. Das gilt für den Einzelnen genauso wie für uns, der Diakonie Güstrow.

„Zu unserem Wesen gehört es, sich jeweils immer wieder den aktuellen sozialen Herausforderungen zu stellen [...] und nach Lösungen zu suchen, die allen Menschen in einer sich verändernden Welt ein Leben in gerechter Teilhabe ermöglichen“, sagt Landespastor Paul Philipps

in seinem Statement anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der Diakonie, das Sie auf den Seiten 22/23 lesen können.

Das ist genau das, was unser Handeln leitet. Hinzu kommt, dass wir breit in der Gesellschaft aufgestellt sind. Wir sind fest verankert in unserer Region, sprechen unterschiedlichste Bedürfnisse der Menschen an, genießen Anerkennung für die Qualität unserer Arbeit und als Arbeitgeber.

Aber, wie machen wir uns konkret „krisenfest und zukunftssicher“?

Davon erzählen die Dinge, die wir tun und die Menschen, die bei uns arbeiten. Es gibt viele positive Geschichten, einige davon sind Teil dieses Profils.

Wir gestalten einen modernen Alltag für unsere Pflegebedürftigen

Wir führen regelmäßig technologische Innovationen ein

Wir sind vielfältig und unterstützen uns gegenseitig

Wir sichern unsere Zukunft durch kompetente Fachkräfte

Wir bieten bestmögliche Bedingungen zum Arbeiten

Wir integrieren neue Mitarbeiter von Anfang an

Wir machen noch vieles mehr, aber vor allem ...

... helfen wir Menschen und sind für Sie da! | SD



Wir gestalten einen modernen Alltag in der Pflege

In unseren Pflegeheimen nutzen wir moderne Therapieformen, die unsere Bewohner begeistern und Körper, Geist und Seele aktivieren.



Auf diese Weise sind wir, was wir sind: sehr moderne Pflegeeinrichtungen

Der Alltag in unseren Pflegeheimen sieht so aus, dass pflegerische Leistungen von uns professionell und mit viel Zuwendung erledigt werden. Überall ist zu spüren, dass unsere Pflegekräfte, Pflegefachkräfte, die Mitarbeiter in der Betreuung wie auch unsere therapeutischen Mitarbeiter und die Einrichtungsleitungsteams die täglichen Pflegeaufgaben engagiert gestalten, um unsere Bewohner und Bewohnerinnen glücklich zu sehen. Moderne Technologien und Verfahren sind genauso Teil unseres Alltags wie gesundheitsfördernde, aktivierende Therapien.

Zugleich bieten wir unseren Mitarbeitenden viele Freiräume, sich selbst einzubringen und kreativ zu sein. In der Vergangenheit wurden viele neue Ideen in die Tat umgesetzt, die den Pflegealltag für alle Seiten attraktiver gestalten.

Als Beispiele aus unseren Pflegeeinrichtungen seien genannt:

- Aromapflege
- Wellnessbaden
- Wohlfühlwochen
- Tierische Besucher
- Musiktherapie
- Klangkissentherapie
- Bewegende Geschichten
- Allerhand Unterhaltung
- Tablet-Training

#1 Aromapflege



Die Aromatherapie ist eine natürliche Therapieform, die das Pflegeheim Am Rosengarten schon seit geraumer Zeit erfolgreich in der Körperpflege und zur Raumbeduftung anwendet. Der Duft ätherischer Öle fördert das Wohlbefinden, lindert Schmerzen, baut Stress und Ängste ab, hilft auch bei der Sterbebegleitung. „Viele unserer Pflegebedürftigen empfinden unsere Aromapflege als Wohltat und freuen sich über die wohlriechenden Handmassagen und Fußwaschungen“, berichtet Hanka Semler, die Einrichtungsleiterin. Lavendel, Bergamotte, Orange, Wacholder, Jasmin oder Mandelöl wirken alle auf ihre Weise, entweder entspannend, vitalisierend, schmerzlindernd oder heilsam. Die Auswahl der Düfte erfolgt sehr individuell, Wünsche und Abneigungen werden natürlich berücksichtigt. Mit Verneblern, Diffusern, Duftsteinen und anderen Duftgeräten werden die Wohnbereiche dezent und schonend beduftet. Sehr beliebt sind auch die Duftlampen, die z. B. zur Adventszeit weihnachtliche Aromen nach Zimt, Orangen und Bratäpfeln verbreiten.

#2 Wellnessbaden

Ein besonderes Erlebnis für die Pflegebedürftigen im Pflegeheim Warin sind die basalen Wellnessbäder, denn Baden kann so viel mehr sein als nur Körperpflege. „Unsere therapeutische Mitarbeiterin ermöglicht unseren Bewohnern ein Erleben mit allen Sinnen“, erzählt Einrichtungsleiterin Nancy Wunsch. „Wir haben deshalb das Bad verschönert und mit Ostsee-Utensilien gemütlich dekoriert.“ Auf Wunsch spielt Musik. Die Therapeutin verwöhnt gerne mit einer Massage und regt zu Bewegungen im Wasser an. Für einen guten Duft sorgen aromatische Düfte und Öle. Vor allem diejenigen, die in der Bewegung eingeschränkt sind, können durch die basalen Bäder wieder ihren Körper spüren und sich selbst wahrnehmen. Die Pflege-Badewanne selbst ist modern konzipiert, klappbar mit einem Einstieg und einem Hebelifter, über den die Bewohner bequem in die Badewanne gelangen und der die Arbeit der Therapeutin erleichtert.



#3 Tierische Besucher



Im Pflegeheim Röbel sollte man sich nicht wundern, wenn plötzlich „ein Pferd auf dem Flur“ steht. „Regelmäßig kommen Ponys vom befreundeten Ponysportverein Röbel/Müritz, in dem unsere Pflegedienstleiterin Katharina Kroeger Vorsitzende ist, zu uns ins Haus in die Wohnbereiche“, schmunzelt Sascha Jochens, der das Pflegeheim als Leitungsteam gemeinsam mit Frau Kroeger leitet. „Mit Pferd und Kutsche geht es auch mehrmals im Jahr auf Kremserfahrt entlang der Müritz oder durch unsere schöne Stadt.“ Viele Bewohner freuen sich sehr auf die tierischen Besucher. Sie können mit ihnen kuscheln, schmusen, reden. Das weckt Erinnerungen und tut körperlich und seelisch gut. Die Vierbeiner regen auch zur Bewegung an. Vor allem die dementen Bewohner, die ihre Stimmung meistens nicht mehr durch Worte ausdrücken können, blühen in Gegenwart der Tiere auf.

#4 Bewegende Geschichten

Jeden Dienstag erzählt Gudrun Schoon, Mitarbeiterin der Betreuung im Pflegeheim Malchin, „bewegende Geschichten“. Wer mag, trifft sich im Haus mit Gleichgesinnten, um gemeinsam zum Spaziergang oder zu Ausflügen zu starten. Aber alles nur fiktiv! In Wirklichkeit sitzen die Bewohner in der Bibliothek oder im Aufenthaltsraum und erleben die Tour dort! „Die Idee ist aus dem AOK-Musikprojekt heraus entstanden. Wir sprechen die Bewohner an, die sich nicht mehr gut bewegen oder alleine in der Stadt und Umgebung unterwegs sein können“, sagt Gudrun Schoon. Sie erzählt die kleinen Ausflüge als bewegende Geschichte. Die Bewohner versetzen sich in diese Geschichte hinein, machen alles mit und bewegen sich zu dem, was gerade passiert – von Jacke anziehen, mit den Füßen laufen, eine Blume pflücken, in den Himmel gucken oder die Leiter hochsteigen. In ihre Reisen bindet Gudrun Schoon verschiedene Hilfsmittel ein, wie Seidentücher, Papierschnmetterlinge, die Sprossenwand oder Thera-Bänder. Das schult die Wahrnehmung, die Motorik und das Reaktionsvermögen. Viele merken gar nicht, dass sie plötzlich Bewegungen machen, die sie sich selbst schon lange nicht mehr zutrauen. Die Bandbreite der erzählten Geschichten reicht vom Stadtspaziergang über Strandbesuch, Bootstour, Tanz, Gartenarbeit bis hin zu jahreszeitlichen Themen. All das regt auch Erinnerungen an und fördert das Selbstvertrauen. | SD



Mehr Beispiele: blog.diakonie-guestrow.de

Plasmatherapie zur Wundheilung

Regelmäßig führen wir neue, innovative Verfahren und Technologien ein, um uns für die Zukunft gut aufzustellen. Dazu gehört auch die Plasmatherapie, mit der wir seit einiger Zeit chronische oder akute Wunden erfolgreich behandeln können. Auch bei Michael Will, der regelmäßig zur Therapie in die Sozialstation Güstrow kommt.



Die Plasmatherapie kann eingesetzt werden, wenn es darum geht, Wunden nach einer Operation, einem Unfall oder ähnlichem schneller heilen zu lassen. Doch was ist dieses Plasma eigentlich? Wissenschaftlich und auch medizinisch unterscheidet man zwischen dem flüssigen und dem gasförmigen Zustand des Plasmas. Für die Plasmatherapie ist der gasförmige Aggregatzustand interessant. Hier spricht man dann auch vom Kaltplasma. Dieses hilft ungemein, um die Wundheilung zu verbessern, weil es eine keimtötende Eigenschaft hat. So viel zur Theorie. Aus der Geschichte der Plasmatherapie kann man entnehmen, dass diese Therapieform früher

Plasma ist nicht gleich Plasma.

Seit letztem Jahr, eine kurze Testphase inbegriffen, gibt es in der Diakonie-Sozialstation Güstrow das Angebot der Plasmatherapie. Entwickelt wurde dieses neuartige Verfahren an der Universität in Greifswald und es wird vor allem im Bereich der verbesserten Wundheilung eingesetzt. Eine Entwicklung, die man auch bei der Diakonie Güstrow wohlwollend beobachtete.



schon für andere Zwecke verwendet wurde. Diesen Wundheilungsaspekt hat man erst vor kurzem entdeckt. „Gerade das Kaltplasma, das wir verwenden, wurde früher in der Schönheitschirurgie eingesetzt, um zum Beispiel Krähfüße zu entfernen“, erzählt Katrin Lange (Wundschwester), die unter anderem die Plasmatherapie in der Sozialstation durchführt.

Von dieser Entdeckung der keimtötenden Eigenschaften des Kaltplasmas profitiert auch Michael Will, der, ausgelöst durch einen Mückenstich und einer daraus notwendigen Operation, eine tiefe Wunde am Bein hat. Diese war so schlimm, dass es im worst case zur Amputation hätte kommen können. „Ich war froh, als ich die Werbung der Diakonie zu dieser Plasmatherapie gesehen habe und habe mich gleich mal dazu beraten lassen. Nun bin ich in Behandlung und sehe den Fortschritt“, freut er sich. Katrin Lange erklärt: „Über Wundverbände bekommt man nur ca. 10 % der Wundheilung gesteuert und optimiert. Bei einer Wunde, wie sie Herr Will hatte und zum Teil noch hat, wäre der derzeitige Zustand möglicherweise nicht mehr erreicht worden.“

Aktuell kommt, in Abstimmung mit dem behandelnden Arzt, Herr Will mindestens einmal wöchentlich zur Plasmatherapie. Die Dauer bzw. der zeitliche Umfang einer Sitzung hängt davon ab, wie der Zustand und die Größe der Wunde ist. Bei Herrn Will reicht mittlerweile eine Sitzung von 30 Minuten. „Bei der Behandlung mit dem Plasma-PEN ist es immer wichtig, den PEN in geringem Abstand über der Wunde in Bewegung zu halten, damit man auch alle Regionen der Wunde erreichen kann und so die Heilung optimiert“, erklärt die Wundschwester weiter. Nach ungefähr vier Sitzungen wird dann eine kleine Pause in der Behandlung eingelegt, einfach, um zu schauen, wie die Wunde sich entwickelt und dem Körper auch etwas Ruhe bei der Heilung zu gönnen. Nach jeder Sitzung wird die Wunde dokumentiert, um auch den Fortschritt zu erkennen.

Mit dem Heilungsverlauf sind sowohl die Wundschwester Katrin Lange als auch der Klient Michael Will sehr zufrieden. „Wenn man sieht, wie wir gestartet sind, ist es ein wirklich sehr schöner Fortschritt und eine Besserung, die wir in der kurzen Zeit und nur mit Verbänden nicht hinbekommen hätten“, resümiert Katrin Lange. | TE

Wirksame Therapie gegen Wunden

Wir therapieren infizierte, akute und chronische Wunden, Narben und Hauterkrankungen wie Ekzeme, Akne oder Fußpilz.

Die Behandlung erfolgt mit der neuen, innovativen Kaltplasmatherapie. Sie

- schließt Wunden schmerzfrei
- deaktiviert Viren, Bakterien & Keime
- regeneriert Gewebe und stimuliert Selbstheilungskräfte

Dabei applizieren wir punktgenau das Kaltplasma mithilfe des kINPen®MED Plasmajet auf die Wunde. Das CE-zertifizierte Medizinprodukt der Klasse IIa wurde in wissenschaftlicher Zusammenarbeit der neoplas med GmbH mit dem Leibniz-Institut für Plasmaforschung und Technologie e.V. (INP Greifswald) und anderen Einrichtungen entwickelt.

Der Heilungsprozess verläuft nachweislich schneller als mit herkömmlichen Methoden.

Wir beraten Sie gerne!

Diakonie-Sozialstation Güstrow
Pfahlweg 1, 18273 Güstrow
Telefon: 03843 776 1377
sozialstation-guestrow@
diakonie-guestrow.de

www.diakonie-guestrow.de/plasmatherapie

Wir arbeiten miteinander und unterstützen uns gegenseitig

Die Vielfalt unserer Arbeitsfelder und Standorte bietet unseren Mitarbeitenden viele berufliche Vorteile, in guten und auch in weniger guten Zeiten.

Wir sind einer der größten sozialen Arbeitgeber in unserer Region – mit vielen, tollen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die mit Freude unseren Leitsatz „Menschen für Menschen“ mit Leben füllen. Unsere vielfältigen Bereiche – von Kinder, Jugend und Familie über die Behindertenhilfe bis hin zur Arbeit mit Pflegebedürftigen oder psychisch kranken Menschen – machen es möglich, vernetzt und übergreifend miteinander zu arbeiten.

Viele empfinden den fachlichen Austausch mit Kollegen aus anderen Einrichtungen sehr bereichernd. Andere nutzen unser breites Angebot, um sich fachlich und persönlich zu entwickeln oder andere Arbeitsfelder auszuprobieren. Zugleich sichert unsere Vernetzung aber auch in schwierigen Zeiten Arbeitsplätze, zum Beispiel wenn die Nachfrage nach Diensten vorübergehend gering ist oder gar brach liegt. In Coronazeiten, als einige Einrichtungen schließen mussten, hat die Vernetzung unserer Dienste ebenfalls geholfen.



Aus der Praxis

Neue Arbeitsbereiche kennenlernen:
Von der Sozialstation zum Wichernhof und zurück

Warum nicht einfach mal in eine andere Welt hineinschnuppern? Stefanie Krüger-Ernst hat das getan. Sie arbeitet als Pflegekraft in der Sozialstation Teterow und wird neugierig, als Benjamin Schmitz auf den Mitarbeiter-einführungstagen den Wichernhof vorstellt. „Er erzählte so begeistert von der Arbeit mit den geistig behinderten Menschen, da dachte ich, das muss ich mir anschauen. Bis dahin hatte ich in diesem Bereich noch gar keine Erfahrung.“ Sie vereinbart eine Hospitation, darf einen Mitarbeiter den ganzen Tag begleiten und sich ein Bild vom Wichernhof machen. Stefanie Krüger-Ernst ist sehr dankbar für diese tolle Möglichkeit, stellt aber für sich fest: „Das ist nichts für mich. Mir gefällt es mehr, die älteren Menschen auf meinen Touren zu betreuen, mit ihnen zu erzählen, ihre spannenden Geschichten aus früheren Zeiten zu hören.“ Diese Erkenntnis hat ihr geholfen, ihren Job noch mehr wertzuschätzen und besonders gefreut hat sie sich, als sie von Kollegen nach dem Hospitationstag hört: „Es ist toll, dass du bei uns bleibst. Schade, wenn du weggegangen wärest.“ Das heißt aber nicht, dass sie ihre Fühler nicht weiter ausstrecken möchte. „Ich überlege, auch einmal in einem unserer Pflegeheime zu hospitieren. Vielleicht im Rosengarten in Güstrow.“



Neue Aufgaben in der „Sommerpause“: Schulbegleiter arbeiten in den Ferien in anderen Einrichtungen

Von Vorteil ist unser Netzwerk auch für die Integrationshilfe. Unsere zurzeit sechs Integrationshelfer begleiten Kinder mit Beeinträchtigungen in der Schule und helfen ihnen während des Unterrichts und in den Pausen. Aber was machen sie in den Ferien? „Dann greift unser internes Netzwerk“, berichtet Britta Schacht, Teamleiterin der Integrationshilfe. „Die Kollegen unterstützen während der Ferien oder wenn ein Kind länger krank sein sollte in unseren anderen Einrichtungen.“ Für die Schulbegleiter ist das ein



Glücksfall, denn anderswo ist es durchaus so, dass Integrationshelfer nur befristete Verträge erhalten und sich im Sommer arbeitslos melden müssen. „Auch aus der Perspektive der Kinder und Familien hat unser Netzwerk Vorteile: Wird ein Integrationshelfer krank, können wir intern fragen, wer das Kind zur Schule begleiten könnte“, so Britta Schacht.

Kathleen Tiede und Constance Borgmann-Moratz, zwei unserer Integrationshelferinnen, haben sehr positive Erfahrungen in ihren „Ferienjobs“ gemacht. „Es macht richtig Spaß, mal anderswo reinschnuppern“, meint Kathleen Tiede. Die examinierte Krankenschwester begleitet seit einem Jahr ein autistisch veranlagtes Mädchen in der Frühförderschule Teterow. Während ihrer ersten „Ferien“, im Sommer, ging sie zum Wichernhof nach Dehmen. „Das

System der Job-Aushilfe steckte da noch in den Kinderschuhen und wir haben geschaut, wo wir gebraucht werden und was zu jedem von uns Integrationshelfern von der Qualifikation her passt.“ Auf dem Wichernhof pflegt sie unterschiedliche Bewohner zwei bis drei Tage ganz individuell, das war „total toll“. In den Winterferien hilft sie in der Tagespflege Güstrow. „Als mein Mädchen ein Vierteljahr krank war, habe ich in der Senioren-WG in Bützow ausgeholfen und die Bewohner gepflegt, d.h. beim Waschen unterstützt, Blutdruck gemessen oder Medikamente verabreicht“, so Kathleen Tiede. „Für mich als Krankenschwester war das auch mal wieder schön, aber ich hatte doch Sehnsucht nach der Schule.“

Ihren Job als Schulbegleitern missen, möchte Constance Borgmann-Moratz ebenfalls nicht mehr. Sie begleitet einen kleinen Jungen, der an Diabetes Typ 1 erkrankt ist und ein Lerndefizit hat, in der Schule und möchte „im Großen und Ganzen nichts anderes mehr machen“. Dennoch fand sie es zu Beginn ihrer Anstellung „total super“, sich im Sommer um geistig und körperlich behinderte Kinder zu kümmern, die in der Tages- und Nachtpflege Güstrow in die Ferienbetreuung kamen. „Ich habe dort einzelne Kinder betreut. Wir konnten uns frei bewegen, sind auf den Sportplatz oder Spielplatz gegangen, haben Ausflüge gemacht, uns unterhalten. Das waren einfach schöne Tage“, erzählt Constance Borgmann-Moratz begeistert. Richtig interessant fand die examinierte Pflegefachkraft es, während der Ferien im Februar in der Kurzzeitpflege zu sein. „Eine solche Einrichtung kannte ich noch nicht. Wir hatten die Zeit, die kranken, überwiegend älteren Menschen ganz in Ruhe zu pflegen und ihre Wunden zu behandeln.“

Auch in den nächsten Ferien arbeiten die Integrationshelfer wieder dort, wo sie gebraucht werden.

Zwischenzeitlicher Wechsel in kritischen Zeiten: Von der Kurzzeitpflege zur Sozialstation und in die Senioren-WG

Auch während der vorübergehenden Schließung der Kurzzeitpflege (KZP) konnten die Mitarbeiter in anderen Einrichtungen aushelfen. Kathrin Gellfart, Pflegekraft in der Kurzzeitpflege, wuchs schnell in die Aufgaben der Kollegen in der Sozialstation Güstrow und der Senioren-WG Bützow hinein. Ursprünglich hatte sie in einer ambulanten Einrichtung gearbeitet, bevor sie in die Kurzzeitpflege gewechselt ist. Für die Pflegerin war es eine Art „zurück zu den Wurzeln kommen“. >>



Abläufe anders als in der Kurzzeitpflege. Dabei betont sie vor allem die Selbstständigkeit der Bewohner als einen großen Unterschied: „Wir haben in der Kurzzeitpflege auch selbstständige Bewohner, aber das ist hier in der Senioren-WG noch mal ein ganz anderes Level. In der KZP wollen wir auch vermehrt dahin kommen, dass wir die Bewohner wieder mobil machen, soweit wir das denn leisten können. In der Senioren-WG liegt da der Fokus doch mehr auf Begleitung und Betreuung. Pflege benötigen die Bewohner auch, aber eigentlich ist man hier verstärkt als Zuhörer gefragt.“ Ebenfalls ein Unterschied ist, dass sie selbstständig mit den mobilen Bewohnern der Wohngemeinschaft gearbeitet hat, in der Kurzzeitpflege hingegen erfolgt die Betreuung meist als Team, vor allem bei bettlägerigen Fällen. Zudem habe der Austausch mit den Bewohnern wie auch in der Kurzzeitpflege Kathrin Gellfart große Freude bereitet. Die gute Anknüpfung verschiedener Beschäftigungsangebote im Zusammenhang mit der Tagespflege vor Ort empfand sie ebenfalls als sehr vorteilhaft. Abschließend berichtet sie: „Nach anfänglichen Schwierigkeiten durch die andere Struktur, Organisation und Selbstständigkeit der Bewohner in der Senioren-WG hat es mir große Freude bereitet, hier aushelfen zu dürfen. Dennoch freue ich mich und bin glücklich, wieder in der KZP zurück zu sein.“ | SD, HN

Ein Wochenende lang bekam Kathrin Gellfart in Bützow dann doch neuen Input. In der Senioren-WG waren viele

Snoezelen, entspannen in einer anderen Welt

Das Snoezelen-Konzept wurde ursprünglich für schwerstbehinderte Menschen entwickelt. Erst in den 90er-Jahren wurde es auch für den Pflegebereich interessant. Astrid Perkuhn, Pflegedienstleiterin der Tagespflege Bützow, hatte sich schon immer einen Snoezelenraum für ihre Tagesgäste gewünscht. Einzelne Elemente hat sie immer gerne eingesetzt, aber als im vergangenen Jahr die Glücksspirale den Snoezelenraum in den neuen Räumen am Forstthof 15 möglich machte, ging ihr das Herz auf.

Nachdem der Snoezelenraum bei den Gästen der Tagespflege und der Pflegeperson gut angenommen wurde, wurde er zu Jahresbeginn für alle Bützower geöffnet.

Kathleen Schluricke, Koordinatorin beim Deutschen Alzheimer Gesellschaft Landesverband MV, verriet im Interview, warum sie das für eine gute Idee hält: „Ich finde, man sollte überall Zugang zu einem Snoezelenraum haben – ähnlich wie zu einer Sauna. Vor allem unruhige Menschen mit Demenz oder jene, die Aggressionen zeigen, sollten es einmal ausprobiert haben.“ Ihrer Meinung nach sei es „Wellness für die Seele.“



Kathleen Schluricke beim Interview im Snoezelenraum der Diakonie Tagespflege Bützow

Wohlempfinden für jede Generation

Der Effekt bei Menschen mit Demenz sei laut Kathleen Schluricke eher kurzfristig und nicht mit einer Therapie vergleichbar. Dennoch fördert es das Wohlbefinden und kann Aggressionen eindämmen. Wenn die Betroffenen gut begleitet werden – entweder durch Angehörige oder durch geschultes Personal – wirke sich der Aufenthalt immer positiv aus.

Alle Sinne können angesprochen werden durch verschiedenste Elemente. Lichter, Düfte, Musik, Bilder und Therapiekuscheltiere werden bisher in Bützow von Astrid Perkuhn je nach Vorlieben der Senioren ausgewählt und eingesetzt. Möglichkeiten gäbe es viele, sagt sie, doch „nicht alles sei für alle gut“, weiß auch Schluricke. Besonders bei neuen Gästen sei daher die Biografiearbeit mit den Angehörigen im Vorfeld wichtig, um einen individuellen „Snoezelenplan“ aufzustellen und eine individuelle Snoezelen-erfahrung zu gewährleisten. So kön-



nen im Vorfeld Fragen geklärt werden wie „Auf was reagiert der- oder diejenige?“, „Welche Sinne sollen angesprochen werden?“, „Welche Begleitperson soll mitkommen, um Sicherheit zu geben?“

Je nachdem kann das Ganze auch als Beschäftigung für Gruppen von maximal vier Personen angeboten werden, zum Beispiel mit einer kleinen Lesung. | JB

10. Juni 2023

TAG DER DIAKONIE

Fest für unsere Mitarbeiter und ihre Familien

Anmeldungen:

presse@diakonie-guestrow.de



Wildpark-MV.de

Heute Azubi, morgen Fachkraft

In die Ausbildung investieren, ist für uns ein wichtiger Baustein für den dauerhaften Erfolg. Viele der jungen Menschen, die wir ausbilden, steigen nach der Lehre fest bei uns ein. Einer von ihnen ist Philip Dücker, Pflegefachkraft im Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow.



Sie waren drei Jahre Azubi im Rosengarten und sind seit dem 1. September fest als Pflegefachkraft angestellt. Warum sind Sie im Team geblieben?

Es gefällt mir sehr gut im Pflegeheim. Ich kenne die Kollegen, ich kenne die Abläufe und habe mich während meiner Ausbildung sehr wohlfühlt. Die Arbeit wird wertgeschätzt, die Bezahlung ist gut, es ist einfach top bei der Diakonie. Das waren Gründe genug, hier zu bleiben. Ich habe aber tatsächlich überlegt, ob ich nach meiner Ausbildung

beruflich etwas ganz anderes mache. Aber nun möchte ich mich in den Pflegeberuf hineinfinden.

Erzählen Sie mal, wie ein typischer Tag für Sie aussieht.

Morgens beginne ich mit der Grundpflege. Ich wasche die Bewohner, führe ärztliche Verordnungen durch, spritze Insulin, gebe Medikamente oder stelle Tabletten bereit. Dann telefoniere ich mit Ärzten und kümmere mich um organisatorische Dinge. Ich möchte, dass es den Bewohnern, die ich betreue, gut geht, möchte für sie eine Ver-

trauensperson sein, die sie immer ansprechen können, wenn sie etwas auf dem Herzen haben. Deshalb versuche ich, für sie viele Dinge zu klären und zu regeln.

Und nach dem Job? Was machen Sie da gerne?

Da schlafe ich erst einmal gerne aus. Ich habe eine Katze, mit der ich gerne spiele und schmuse. Auch bin ich oft mit meiner Freundin unterwegs, wir gehen shoppen oder ins Kino. Ich spiele an meiner Playstation, treffe Freunde, feiere gerne mit ihnen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit und gibt es auch etwas, was Sie nicht mögen?



Der Kontakt mit den Bewohnern ist sehr schön. Oft erzählen sie aus ihrer Vergangenheit, zum Beispiel über die Kriegsjahre, das ist sehr interessant und bereichernd. Schwierig für mich ist es, wenn es einem unserer Bewohner akut schlecht geht oder einer von ihnen im Sterben liegt. Das macht mir zu schaffen. Die Kollegen oder die Einrichtungsleitung kommen in solchen Fällen auf mich zu, fragen wie ich damit umgehe, bieten Hilfe an, wir tauschen uns aus. Wir müssen lernen, das Arbeitsleben und Privates zu trennen.

Wie sind Sie überhaupt zur Pflege gekommen?

Eigentlich wollte ich Polizist werden, aber das hat nicht geklappt. Meine Mutter hat mir nach der Absage viele Berufe vorgeschlagen. Zu allen Berufen habe ich "Nein" gesagt, aber als sie Altenhilfe vorschlug, bin ich hingengeblieben und habe gedacht, das könnte etwas für mich sein. Ich habe eine Bewerbung an die Diakonie Güstrow geschrieben, war zum Vorstellungsgespräch, habe drei Tage ein Praktikum im Pflegeheim Am Rosengarten gemacht. Das hat mir gefallen und ich durfte anfangen.

Wie beurteilen Sie Ihre Ausbildung?

Die Qualität der Ausbildung ist richtig gut. Ich habe jeden Tag etwas Neues gelernt. Meine Praxisanleiter haben mir alles gezeigt, was ich wissen wollte und waren immer für mich da, wenn ich Fragen hatte. Ich habe in der Berufsschule ja auch mitbekommen, dass das nicht unbedingt Standard war und in anderen Ausbildungsbetrieben anders lief, nicht jeder meiner Mitschüler hatte zum Beispiel ein Praktikum in der Sozialstation Güstrow, die ebenfalls zur Diakonie gehört,



und ein Praktikum im KMG Klinikum Güstrow in der Neurologie. Ich gehöre zum letzten Jahrgang, der die Ausbildung zur Pflegefachkraft in der Altenhilfe gemacht hat. Heute ist die Ausbildung generalistisch und etwas anders strukturiert.

Was spricht noch für eine Ausbildung in der Diakonie Güstrow?

Die Pflege ist ein Beruf, der Zukunft hat und der super vergütet wird. Meine Freunde haben nicht schlecht gestaunt, was ich schon in der Ausbildung verdient habe. Ich

war und bin sehr zufrieden. Außerdem hat die Diakonie Güstrow ein sehr gutes Image in der Öffentlichkeit. Wir sind sehr vielseitig in unserem Angebot, von Sozialstationen, der stationären Pflege bis hin zur Kita, und arbeiten daran, den Menschen in vielerlei Hinsicht zu helfen.

Was empfehlen Sie jungen Menschen, die sich für die Pflege interessieren?

Wer eine Ausbildung in der Pflege machen möchte, sollte sozial kompetent sein und offen für andere Menschen. Es ist gut, wenn man keine Berührungängste hat. Außerdem muss man bereit sein, viel zu lernen in der Ausbildung und für einen guten Abschluss. Ich empfehle, wenn man sich nicht sicher ist, in die Pflege hineinzuschnuppern und ein Praktikum oder Freiwilliges Soziales Jahr zu absolvieren.

Interview: Stefanie Daug



www.diakonie-guestrow.de/jobs



Perfekter Start

Für unsere neuen Mitarbeiter schaffen wir von Beginn an eine offene Atmosphäre des Ankommens und Eindfindens. Wir möchten, dass sie gut integriert werden und gerne bei uns bleiben. Das hat auch Martina Wahmig gespürt, die neu im Beratungszentrum Bützow angefangen hat.



Vor zwei Jahren bin ich von Hamburg in das schöne Mecklenburg-Vorpommern gezogen. Bis dahin war ich unter anderem zehn Jahre in einer beratenden Tätigkeit bei einem Träger in Hamburg beschäftigt. Im Oktober 2022 habe ich meine Arbeit als Dipl. Sozialpädagogin im Diakonie-Beratungszentrum Bützow begonnen.

Mit Vorfreude und auch ein wenig Aufregung habe ich meinem ersten Arbeitstag entgegengesehen. Von meinen neuen Kolleginnen wurde ich jedoch sehr freundlich und herzlich empfangen. Nicht zuletzt deshalb habe ich mich gleich willkommen gefühlt. In der folgenden Zeit standen sie mir für Fragen und einen fachlichen Austausch zur Verfügung und hatten immer ein offenes Ohr für mich. Dies ermöglichte mir eine gute und schnelle Einarbeitung in mein neues Aufgabengebiet. Schon nach kurzer Zeit fühlte ich mich gut aufgenommen und integriert.

Ein weiterer wertvoller Bestandteil meiner Einarbeitung waren die Mitarbeitereinführungstage der Diakonie Güstrow. Die Mitarbeitereinführungstage sind eine gute und wichtige Gelegenheit für neue Mitarbeiter, um die Organisation und ihre Werte kennenzulernen. Sie fanden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen im Haus der Kirche in Güstrow statt.

Im ersten Teil der Veranstaltung befassten wir uns in Kleingruppen mit kirchlichen Themen wie Glaube, Gott, Gebet und der Bibel, auch im Zusammenhang mit aktuellen Geschehnissen unserer Zeit. Am Abend stellte sich der Vorstand Herr Kupke vor und nahm sich die Zeit, die neuen Mitarbeiter in gemütlicher Runde zu begrüßen und kennenzulernen. In anregenden Gesprächen konnten Fragen geklärt und Erfahrungen ausgetauscht werden.

Im zweiten Teil der Mitarbeitereinführungstage erhielten wir einen Überblick über die vielfältigen Tätigkeitsfelder und Angebote der Diakonie Güstrow. Die jeweiligen Leitungen stellten ihre Bereiche, Einrichtungen und Dienste sowie deren Aufgaben vor.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass die Mitarbeitereinführungstage für mich eine bereichernde und wertvolle Gelegenheit waren, um sich mit der Organisation und ihren Werten vertraut zu machen. Sie boten mir die Möglichkeit, Kollegen aus den anderen Bereichen kennenzulernen, neue Kontakte zu knüpfen, sich zu vernetzen und mit ihnen in den persönlichen und fachlichen Austausch zu treten.

Das Ankommen in meinem Team und in der Organisation Diakonie Güstrow als solche habe ich sehr positiv erlebt. Ich freue mich, ein Teil des Teams zu sein. | MW

„So schnell gehen die nicht kaputt“ – mit diesem Satz begrüßte uns damals ein Freund im Kreis der jungen Eltern, als wir an vielen Stellen noch unsicher mit dem Säugling rumhantierten und ihn mit Fragen löcherten. Die Erfahrung hat gezeigt, es stimmt. So schnell gehen „die“ nicht kaputt. Auf der anderen Seite weiß man es nicht immer so genau. Manche Verletzungen kommen erst spät zum Vorschein.



So schnell gehen die nicht kaputt?!

Beim Thema dieser Ausgabe stehen sich ein Fragezeichen und ein Ausrufezeichen gegenüber – Krisenfest und zukunftssicher?! Oft wollen oder müssen wir richtig handeln. Erwarten von uns selbst, fest und sicher zu stehen. Wollen brillieren, niemanden verletzen, vielmehr für andere den Tag erhellen. Unsere Sache gut machen. Es ist ja auch beglückend, wenn man merkt, dass man Ausstrahlung hat. Aber das geht nicht im Dauermodus und erst recht nicht unter Druck. Wir können nicht immer „angeknipst“ sein. Und dann kommen Zweifel, es kommt das Fragezeichen ins Spiel.

Die Bibel nimmt auf vielfältige Weise diese Erfahrungen auf. Mit unserer eigenen Kraft stoßen wir an Grenzen. Wir geraten ins Schwanken. Gott hat ein klares Ausrufezeichen hinter das Leben und das Licht gesetzt. Davon erzählt die Auferstehung Jesu an Ostern. Und davon zeugt das Lob derer, die es glauben:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben. Gott ist mit seinem Licht in unserem Leben.“ (nach 2. Korinther 4,6).

Wir können nicht immer strahlen. Aber wir sind robuster, als wir manchmal glauben. Die Kraft dazu kommt aus Momenten. Wenn das Leben um uns leuchtet, ohne dass wir etwas dafür tun müssen. Und wir strahlen einfach zurück.

Vielleicht ist es beim Berufsstart in der Pflege ähnlich. Niemand steckt im Körper oder im Geist eines anderen. Die Handgriffe müssen gelernt sein, manchmal auch Taktgefühl. Wie geht es meinem Gegenüber? Mit der Zeit stellt sich Routine ein, die Erfahrung wächst, aber es ist immer wieder eine Herausforderung, sich auf eine andere Person einzustellen. Achtsam zu bleiben, besonders wenn man sich so nah kommt und aufeinander angewiesen ist. Obendrauf kommen noch Zeitdruck und Stress.

Ihre Pastorin Sophie Kotte
Ev.-Luth. Kirchengemeinde Warin-Bibow-Jesendorf

„Eine ganz normale Woche“

für **Hanna Noske,**
Praktikantin
in der Öffentlichkeitsarbeit



Mein Name ist Hanna Noske und ich absolvierte in der Woche vom 20. Februar bis zum 24. Februar 2023 mein Schulpraktikum in der Geschäftsstelle der Diakonie Güstrow im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Dabei lernte ich zunächst den Aufbau als auch die Mitarbeiter der einzelnen Bereiche der Geschäftsstelle kennen, mit welchen die Arbeit später oft als Team erfolgte.

Digitale Medien, Fotoshootings & Co.

Zunehmend wurde ich zudem mit den verschiedenen Einrichtungen der Diakonie vertraut gemacht. Hierzu gehörten beispielsweise die Pflegeheime, die Kurzzeitpflegeeinrichtung, Tagespflegen und CAP-Märkte der Integra. Durch Interviews und Fotoshootings für neue Presseartikel oder durch die Arbeit auf Websites sowie Sozialen Medien konnte ich diese Einrichtungen besser kennenlernen.

So erhielt ich einen kurzen Einblick in das Pflegeheim Am Rosengarten in Verbindung mit einem Interview über neue Innovationen wie Klangkissen und Seniorentablets für die Heimbewohner. Außerdem bekam ich die Gelegenheit, einen Demenzsimulator auszuprobieren, sodass ich mich besser in Betroffene hineinversetzen konnte. Diese Erfahrungen gestalteten den Alltag in der Öffentlichkeitsarbeit nochmals abwechslungsreicher.

Kreativ arbeiten und kommunizieren

Doch nicht nur außerhalb des Büros lernte ich Neues kennen. Beispielsweise durfte ich mich auch an Videokonferenzen beteiligen, wie bei einer Online-Schulung über technische Neuerungen oder einer Konferenz über Kooperationen mit Schulen.

Auch aktualisierten wir die Websites, Sozialen Medien und Flyer der Diakonie hinsichtlich Bewerbungsanzeigen oder Kontaktdaten verschiedener Bereiche sowie neuen Presseartikeln. Für diese half ich beim Sichten und Bearbeiten der Fotos als auch beim Schreiben von Artikeln aus. Bei der kreativen Entwicklung neuer Plakate für Kooperationen durfte ich der Öffentlichkeitsarbeit ebenfalls assistieren.

Viel Neues, viele Eindrücke

Einen weiteren interessanten Einblick ermöglichte ein Interview über die Ferienbetreuung von Kindern in der Tagespflege. Infolgedessen wurde mir dann die Tagespflegeeinrichtung mit den vielfältigen Betreuungsmöglichkeiten der Tagesgäste vorgestellt. Diese Einblicke in die einzelnen Einrichtungen empfand ich immer als sehr informativ und aufschlussreich.

Da wir uns viel mit aktuellen Themen des Vereins beschäftigt haben, lernte ich in der Öffentlichkeitsarbeit stets Neues dazu. Durch den stetigen Aktualitätsbezug und das kreative Arbeiten an Plakaten und Interviews hat mir das Praktikum dann sehr große Freude bereitet.

Vielen Dank an das Team der Öffentlichkeitsarbeit für den interessanten Einblick! | [HN](#)

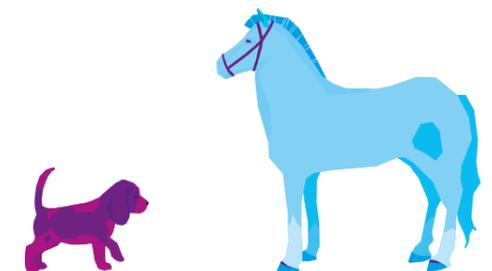


Mary Hartmann,
Pflegefachkraft
in den Psychosozialen
Einrichtungen Schloss
Matgendorf

In Matgendorf zu arbeiten, das ist „wie ein Sechser im Lotto“. Wir haben die Ruhe und Zeit, mit unseren Bewohnern im Pflegewohnbereich an ihren Zielen zu arbeiten und sie bestmöglich zu unterstützen. Das habe ich bei meinen vorherigen Jobs in der ambulanten Pflege und im Pflegeheim bei anderen Trägern vermisst. Ich pflege, betreue und fördere unsere psychisch kranken, pflegebedürftigen Bewohner mit vielseitigen Angeboten, wozu z.B. Anzieh- und Waschrainings, Gedächtnistraining, Wellness und Massage gehören. Auch gehen wir spazieren, kochen, backen und machen alles, was Spaß macht. Mir gefällt hier irgendwie alles: die Klienten, die Kollegen und die Zusammenarbeit. Viele Mitarbeiter kannte ich schon, weil ich vor etwa acht Jahren vorübergehend als Pflegehelferin im Schloss gearbeitet habe, um einen kranken Kollegen zu vertreten. Ich wohne nur einige Kilometer entfernt und habe seitdem gehofft, dass irgendwann mal eine passende Stelle frei wird. Nun habe ich frisch am 1. Januar angefangen und bin glücklich. Auch die Arbeitszeiten sind sehr familienfreundlich. Ich bin Mama von drei Kindern, verheiratet und habe mir vor einiger Zeit meinen Traum von einem eigenen Pferd erfüllt, das in einem Stall im Nachbardorf wohnt.

Heike Ludwig,
Ergotherapeutin in den Psychosozialen
Einrichtungen Schloss Matgendorf

Ich empfinde es als großes Glück, wieder zurück in Matgendorf zu sein. Von 2001 bis 2003, direkt nach meiner Ausbildung zur Ergotherapeutin (ursprünglich bin ich Agrarwirtin), arbeitete ich im Schloss als Schwangerschaftsvertretung. Danach führte mich mein Berufsweg zum Michaelshof nach Rostock und in ein Pflegeheim, aber der Umgang mit dem Sterben und dem Tod war schwer für mich. In der Zwischenzeit hielt ich Kontakt zu meinen Kollegen in Matgendorf und als mich die Pflegedienstleiterin anrief, ob ich mich auf die freie Stelle als Ergotherapeutin bewerben möchte, war das ein Segen für mich. Seit August 2022 bin ich nun fester Teil des Teams im Pflegewohnbereich. Ich betreue unsere 24 Bewohner ergotherapeutisch und trainiere mit ihnen ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten. Als wir eine Pflegefachkraft suchten, kontaktierte ich Mary Hartmann, die ich in dem Pflegeheim kennen und schätzen lernte und nun sind wir die besten Kollegen der Welt. Ich bin glücklich verheiratet und wohne auf dem Land, in einem Haus mit riesigem Garten, Zwergschafen, Laufenten, einem Kater und einer kleinen Hündin, die wir kürzlich aus einem rumänischen Tierheim geholt haben.



Willkommen im Team Neue Mitarbeiter



Britta Schacht,
Teamleiterin
Integrationshilfe und
Mitarbeiterin im
Beratungszentrum
Bützow

Seit dem 14. November bin ich im Bereich Kinder, Jugend und Familie tätig. Überwiegend betreue ich im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe in Bützow und Umgebung mehrere Familien, die erhebliche Schwierigkeiten im Alltag und in der Kindererziehung haben. Dazu gehören auch Familien, deren Eltern bzw. ein Elternteil in der JVA Bützow inhaftiert sind. Ich spreche auch mit den Gefangenen selbst und versuche, zwischen ihnen und ihren Kindern und Angehörigen die Beziehung mit zu gestalten. Die Familienhilfe mit JVA-Inhaftierten und deren Familien ist ein neues Projekt, das wir im Februar begonnen haben. Zugleich bin ich Teamleiterin der Integrationshilfe. Das heißt, ich bin Ansprechpartnerin für unsere Integrationshelfer in den Schulen und zuständig für deren fachliche Anleitung, Arbeitsorganisation und Fallbearbeitung. Das Ankommen in der Diakonie war sehr herzlich. Zwei meiner Kolleginnen kenne ich schon seit einigen Jahren, weil wir über meine frühere ehrenamtliche Tätigkeit als Projektkoordinatorin im Bündnis für Familie in Bützow und Bützow-Land in Kontakt waren. Meine Kollegen haben ein wunderbares Arbeitsverhältnis. Wir stützen uns gegenseitig und besprechen Fälle gemeinsam. Ich bin sehr sehr gut aufgenommen worden. Und das Schöne ist: Ich muss nicht mehr 140 km am Tag mit dem Auto zur Arbeit pendeln, sondern kann jetzt mit dem Rad zur Arbeit fahren!



Nanne Holzapfel,
Fachkraft in der
Frühförderstelle

Hallo, mein Name ist Nanne Holzapfel und ich bin 22 Jahre alt. Zusammen mit meinen Eltern und meiner Zwillingsschwester wohne ich in Tolzin. Im November 2022 habe ich mein Studium zur Kindheitspädagogin abgeschlossen. Bereits während meines Studiums konnte ich erste praktische Erfahrungen in der Frühförderstelle der Diakonie sammeln. Seit dem 7. November 2022 arbeite ich als Fachkraft in der Frühförderung in Teterow. Momentan begleite ich Kinder mit Entwicklungsverzögerungen im Alter von drei bis sechs Jahren. Meine Aufgabe ist es, diese Kinder durch angepasste Fördermaßnahmen in ihrer ganzheitlichen Entwicklung zu unterstützen und sie bestmöglich auf die Schule vorzubereiten. Die Frühförderung findet in Kitas, in der Häuslichkeit oder in der Frühförderstelle statt. Von meinen Kolleginnen wurde ich sehr herzlich aufgenommen und liebevoll unterstützt.

Mandy Westphal,
Köchin in der DSG-Küche
Röbel



Ich bin gelernte Köchin und seit dem 1. November Teil des Teams in der Küche Röbel, in dem ich mich sehr wohl fühle. Nach meiner Lehre war ich „in der Welt unterwegs“, in Berlin, Hamburg und in der Schweiz. Als sich 2012 Nachwuchs ankündigte, bin ich in die Heimat zurückgekehrt. Es war nicht einfach, Arbeit zu finden und ich habe mehr oder weniger in Hotels gearbeitet. Bei der Diakonie habe ich mich schon mehrfach beworben und irgendwann rief Frau Sosnierzka, unsere Küchenleiterin, an und fragte, ob ich Lust hätte als Köchin im Schulcampus Röbel zu arbeiten. Das hatte ich und ich mache diese Arbeit richtig gerne! Mit meiner Kollegin teile ich in der Schule das Mittagessen für ca. 80 bis 100 Kinder am Tag aus. Auch verkaufen wir Sandwiches und Snacks. Morgens helfe ich im Pflegeheim, das Frühstück für die Bewohner vorzubereiten und den Mittagstisch für Senioren und Einrichtungen. Meinen Job kann ich sehr gut mit den Bedürfnissen meiner Familie vereinbaren. Unsere Tochter ist geistig behindert und wir pflegen und betreuen sie nach der Schule quasi rund um die Uhr. Ich habe Arbeitszeiten, die es erlauben, nachmittags zu Hause zu sein und auch keine längeren Arbeitswege mehr, weil wir in Röbel wohnen. Auch an den Wochenenden sind wir gerne in der Familie zusammen, gehen spazieren, fahren Fahrrad und kümmern uns um „Haus und Hof“.



Wiebke Hamann,
Physiotherapeutin
in der Physiotherapeutischen
Praxis
in Güstrow

Seit dem 3. Januar bin ich als Physiotherapeutin am Pfahlweg in Güstrow tätig. Ich arbeite seit 15 Jahren in diesem Beruf und habe in verschiedenen Praxen gearbeitet. Nun brauchte ich einen „Tapetenwechsel“. Die Aussicht, eng mit Ergotherapeuten und Logopäden zusammenarbeiten zu können, gemeinsam Fälle zu besprechen und die unterschiedlichen Perspektiven zu hören, hat mich fasziniert. Spontan habe ich mich deshalb vor Weihnachten beworben und freue mich, dass ich zügig starten durfte. Die Kollegen haben mich sehr herzlich aufgenommen und mit einem tollen Frühstück begrüßt. Ich behandle unsere Patienten in der Praxis und bin in Pflegeheimen, Tagespflegen oder zu Hausbesuchen unterwegs, was ich sehr gerne mache. In so einem großen Unternehmen wie der Diakonie Güstrow habe ich bisher nicht gearbeitet und ich musste anfangs erst einmal lernen, welche Einrichtungen dazu gehören und wer wo hingehört. Die Mitarbeiter-einführungstage haben dabei sehr geholfen. Ich lebe in der Nähe von Lohmen, in einem großen Haus mit Garten, bin verheiratet und habe zwei Kinder. An den Wochenenden gehen wir gerne spazieren oder fahren an die Ostsee.



Laura Pfeiffer,
Ergotherapeutin in der Ergo-
therapeutischen Praxis, Güstrow

Ich hatte einen sehr herzlichen Empfang in der Ergotherapie, in der ich seit dem 1. Januar arbeite. Ich bin 24 Jahre, neu in Güstrow und habe zuvor fünf Jahre in Dresden

gelebt, wo ich zunächst in der Pflege gearbeitet und vor zwei Jahren meine Ausbildung als Ergotherapeutin abgeschlossen habe. Ein Teil meiner Familie lebt in M-V und deshalb bin ich in Güstrow auf Jobsuche gegangen. Das Angebot, in einer Praxisgemeinschaft mit Frühförderung, Logopädie und Physiotherapie zu arbeiten, fand ich sehr interessant. Meine Kollegin, Anne Goldammer, hat mich inzwischen sehr gut eingearbeitet. Ich habe Patienten und Termine in der Praxis übernommen, auch gehe ich in die Kita Regenbogen und die Tagespflege, um ergotherapeutisch zu behandeln. Während wir bei den älteren Menschen vorrangig Schlaganfälle oder Demenzerkrankungen behandeln, geht es bei den Kindern darum, eine altersgerechte Entwicklung zu fördern. Ich fühle mich sehr wohl im Team und bei der Diakonie Güstrow. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist ein großer Vorteil und ich bin sehr zufrieden mit dem Entgelt. Auch im Freundes- und Bekanntenkreis wird die Diakonie als ein sehr angenehmer Arbeitgeber gesehen. Ich freue mich auf die kommende Zeit.



Vanessa Jaeger,
Sachbearbeiterin in
der Personalabteilung

„Schön, dass du da bist“, dieses Gefühl habe ich von Anfang an im Personal-Team. Seit dem 1. Januar bin ich dabei und mitten in der Einarbeitung. Mit vier weiteren Kolleginnen sind wir erster Ansprechpartner für die Mitarbeiter und Einrichtungen rund um die Entgeltabrechnung. Mit unserer täglichen Arbeit von der Ablage bis zur Zahlung der Gehälter für 1.100 Mitarbeiter stellen wir eine fristgerechte und korrekte Entgeltabrechnung sicher. Gelernt habe ich Kaufrau für Büromanagement. Dort kam ich zum ersten Mal mit der Arbeit in der Personalabteilung in Berührung. Zuletzt arbeitete ich knapp zwei Jahre in einer Steuerkanzlei in Rostock. Mein Wunsch war es aber, in ein größeres Unternehmen in die Personalabteilung zu wechseln und ich bin glücklich, dass ich nun hier bin. Mich begeistert, wo für die Diakonie steht und ich bin dankbar mit tollen Menschen zusammenzuarbeiten. Ich lebe zusammen mit meinem Freund in der Nähe von Güstrow und liebe es, Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Bei einem langen Spaziergang mit unseren zwei Hunden kann ich richtig abschalten... Erholung pur...

#ausliebe. 175 Jahre Diakonie

„Rabe, (von Beruf) Säger, Witwer, Grützmachergang.

Frau an der Cholera gestorben.

Fünf Kinder (eins im Waisenhaus), vier zu Haus.

Der Vater wünscht einen netten, 6-jährigen Sohn los zu sein.

Die Mutter hielt die Kinder absichtlich vom Lernen ab,

wie die Nachbarn ausführlich erzählten und ließ dieselben Mädchenkinder warten, um so Geld zu verdienen.

Der Vater bestätigt alles, nicht auf Frage, sondern freiwillig.“

(J.H. Wichern, sämtliche Werke Band 4/I, Seite 19)

Wir sind in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, genauer im Jahr 1832. Der junge Hamburger Theologe Johann Hinrich Wichern hat seine erste Stelle angetreten an einer Sonntagsschule in Hamburg. Hausbesuche im von Armut geprägten Stadtteil St. Georg bringen ihn in Kontakt mit den Lebensverhältnissen der Menschen. Was er dort erlebt, geht ihm unter die Haut. Seine Eindrücke hält er in einem Buch fest: Seiten über Seiten mit Notizen zu Men-

schen in prekären Lebensverhältnissen – so wie die über den Familienvater Rabe, der als Säger arbeitet und für fünf Kinder aufkommen muss, von denen er eines bereits abgegeben hat.

Es sind Eindrücke und Begegnungen wie diese, die in den folgenden Jahren nicht nur für Wichern selbst, sondern für einen großen Unterstützungskreis und eine Rei-



he von Mitstreitenden zum Auslöser einer kirchlichen Erneuerungsbewegung werden, die für sich die soziale Arbeit als genuinen kirchlichen Auftrag erkannt hat.

Bereits 1833 gründet Wichern in Hamburg ein – wie es damals hieß – Rettungshaus für Kinder in der ehemaligen Bauernkate Rauhes Haus vor den Toren Hamburgs, in das er selbst und später auch seine Frau Amanda Böhme mit einzogen. In familienähnlichen Verhältnissen sollten die Kinder fortan eine christliche Erziehung bekommen und auf ein späteres Berufsleben vorbereitet werden. Als die Zahl der Kinder wuchs, suchte Wichern Gleichgesinnte zur Mitarbeit. Sie redeten einander als Bruder an und bildeten den Grundstein für die spätere Diakonenschaft. Die Diakonie hat viele Mütter und Väter. Das Jubiläum 175 Jahre Diakonie, das wir in diesem Jahr begehen, macht sich fest an dem ersten Schritt hin zu einer gemeinsamen Organisation der verschiedenen diakonischen Aktivitäten in ganz Deutschland: der Gründung des Centralausschusses für Innere Mission im Rahmen des Kirchentags in Wittenberg vom 21.-23. September 1848.

Gezielt nutzte Wichern diese Versammlung führender Kirchenvertreter und engagierter Christenmenschen, um mit einer Rede vor der Versammlung dafür zu werben,

sich als Kirche ausdrücklich zu dieser Arbeit zu bekennen und sie als gleichwertigen kirchlichen Auftrag anzuerkennen. Dabei prägt Wichern für die Kirche die Formulierung: „Der Glaube gehört mir wie die Liebe.“ In der Folge entstehen weitere regionale Ausschüsse für Innere Mission, die heutigen diakonischen Landesverbände. Gleichzeitig breitet sich die diakonische Arbeit weiter aus. Und bei aller Unterschiedlichkeit gibt es etwas Gemeinsames: dass Menschen sich immer wieder ansprechen lassen von der Not anderer und gemeinsam mit Gleichgesinnten aus Kirche und Gesellschaft aktiv werden – aus der Motivation heraus, der Liebe Gottes zu den Menschen in ihren jeweiligen Lebensverhältnissen konkret Gestalt zu geben. Wenn wir in der Diakonie in diesem Jahr das Jubiläum 175 Jahre Diakonie begehen, erinnern wir daran, dass es zum Wesen der Diakonie gehört, sich immer wieder den jeweils aktuellen sozialen Herausforderungen zu stellen. Und wir vergewissern uns unseres Auftrags, auch für die Zukunft nach Lösungen zu suchen, die allen Menschen in einer sich verändernden Welt ein Leben in gerechter Teilhabe ermöglichen.

**Paul Philipps,
Landespastor und Vorstand
des Diakonischen Werkes
Mecklenburg-Vorpommern e.V.**



Letzte Hilfe

Am 25. Januar fand der erste „Letzte-Hilfe-Kurs“ für Mitarbeitende der Diakonie Güstrow in den Räumen der Tagespflege am Platz der Freundschaft 14a in Güstrow statt. „Letzte Hilfe“ klingt wie „Erste Hilfe“ und dieser Anklang ist gewollt. Nur, dass es sich bei diesen Kursen nicht um das „kleine 1x1“ der Lebensrettung, sondern der Sterbebegleitung handelt. Dabei geht es um das Umsorgen von schwerkranken und sterbenden Menschen am Lebensende, so dass

„
**Sterben ist das
 Auslöschen der Lampe
 im Morgenlicht,
 nicht das Auslöschen
 der Sonne**

Rabindranath Tagore

„Während in Deutschland die spezialisierte Palliativversorgung (SAPV) relativ gut verbreitet und etabliert ist, gibt es bei der allgemeinen Palliativversorgung große Mängel insbesondere bei der Verfügbarkeit für alle, die es brauchen. Vielerorts werden hauptsächlich Patienten mit Krebserkrankungen palliativ betreut, während es bei der Palliativversorgung von Menschen mit anderen Erkrankungen und insbesondere der Versorgung multimorbider und dementer alter Menschen in Pflege-



wir am Ende über das Ende etwas besser Bescheid wissen. Die Idee der Letzten Hilfe wurde von Dr. med. Georg Bollig, PhD, MAS Palliative Care, DEAA erstmals in seiner Masterarbeit 2008 beschrieben. Die vollständige Arbeit ist als Buch mit dem Titel „Palliative Care für alte und demente Menschen lernen und lehren“ veröffentlicht. Im Handbuch für zertifizierte Kursleiter(innen) beschreibt Dr. Bollig die Entstehung und Geschichte der Kurse wie folgt:



Sterben, Tod und Trauer Kurs für Mitarbeitende

heimen mangelt. Möglicherweise sind ehrenamtliche Helfer und Helferinnen aus der Bürgerschaft ein großes, bislang zu wenig beachtetes und vernachlässigtes Potential, welches durch aktive Öffentlichkeitsarbeit geweckt werden kann.“

Und darum geht es den bisher drei zertifizierten Kursleiter(innen) der Diakonie Güstrow e.V. Frau Antje Weidemann, Frau Anja Prohl und Herrn Schlag. Mit ihren unterschiedlichen beruflichen Erfahrungen im Bereich Altenpflege, der spezialisierten ambulanten palliativen Versorgung sowie der Vorsorgeplanung und seelsorgerlichen Begleitung bilden

sie jeweils zu zweit ein sich gut ergänzendes Team. Davon konnten sich die fünf Kolleginnen aus verschiedenen Arbeitsbereichen der Diakonie Güstrow beim ersten „Letzte-Hilfe-Kurs“ überzeugen. Nach einer Begrüßung, einer kurzen Kennenlernrunde und einer Einführung referierten Frau Prohl und Herr Schlag abwechselnd über die Themen: 1. Sterben ist ein Teil des Lebens, 2. Vorsorgen und Entscheiden, 3. Leiden lindern, 4. Abschied nehmen. Dabei ging es nicht so sehr um die Vermittlung von Spezialkenntnissen, sondern vor allem um allgemeine Informationen und Erfahrungen, um eigenes Handeln zu reflektieren und Unsicherheiten bei

den Themen Sterben, Abschied, Tod und Trauer zu bedenken und abzubauen. Denn „Sterben ist das Auslöschen der Lampe im Morgenlicht, nicht das Auslöschen der Sonne“ (Rabindranath Tagore). | KHS

*Georg Bollig, Marina Schmidt (Hrsg.): Letzte Hilfe, Kursleiterhandbuch Letzte Hilfe Kurse; 2. Auflage 2021; Letzte Hilfe Deutschland gGmbH; August-Sach-Straße 37, D-24837 Schleswig

Der nächste Letzte-Hilfe-Kurs ist für den 28.06.2023 um 16:30 Uhr in Güstrow geplant.

Anmeldungen an:
Karl-Heinz Schlag
geschaeftsstelle@
diakonie-guestrow.de

Den Baustart fest im Blick

Es ist ruhig geworden rund um den Hospizneubau der Diakonie Güstrow. Ein bisschen wartet man auf den nächsten Schritt. Im vergangenen Profil haben wir berichtet, dass wir auf das Schadstoffgutachten des Bodens warten. Dieses liegt zwischenzeitlich vor und damit ist der nächste Schritt hoffentlich gemacht. „Wir werden immer noch das Hospiz bauen und wissen auch, dass wir hinter unserem eigentlichen Plan liegen. Wir haben dennoch die berechtigte Hoffnung, dass wir noch in diesem Jahr starten können“, so Torsten Ehlers, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit.

Zunächst galt es, dass geklärt werden musste, wer denn für die Kosten der Dekontaminierung aufkommt. Da dies nun geklärt ist, komme man dem ersten Spatenstich endlich etwas näher. „Jetzt gilt es natürlich den Boden so schnell und dennoch so gründlich wie möglich zu dekontaminieren. Viel-

leicht können wir mit der nächsten neuen Info verkünden, dass wir auf dem Weg sind, die Hospizversorgungslücke in dieser Region zu schließen und berichten vom Baustart“, blickt Torsten Ehlers positiv in die Zukunft.

Übrigens werden immer noch Spenden für das Hospiz gesammelt. Spenden kann man ganz einfach über das Spendentool auf der Homepage www.diakonie-guestrow.de oder per Überweisung auf das Konto **DE14 5206 0410 0005 3666 66** mit dem Betreff: **Hospiz Güstrow** | JB



30 Jahre Schuldnerberatung

Seit 1993 helfen wir Menschen in finanziell schwierigen Situationen, ihre Existenzgrundlage zu sichern. Das sind dreißig Jahre voller Veränderungen, Neuerungen und Herausforderungen.



Pfändungsschutzkonto, Arbeitslosengeld 2, Verbraucherinsolvenz – Wörter, welche wir vor dreißig Jahren nicht kannten. Sie stehen beispielhaft für viele Veränderungen, welche seit Einführung unseres Beratungsangebotes stattgefunden haben, welche sich auf die Arbeit der Berater und Beraterinnen und natürlich auf die Menschen, welche zu uns kommen, ausgewirkt haben. Neue Problemlagen haben sich entwickelt, neue Lösungswege wurden gefunden. Einige Veränderungen wirkten sich stärker aus als andere, stellen vielleicht Meilensteine dar, daher möchten wir einige der besonders relevanten hier beschreiben.



1999

Einführung des Verbraucherinsolvenzverfahrens

Erstmals gibt es für Verbraucher die Möglichkeit, von ihren Schulden befreit zu werden, wenn sie diese aus eigenen Kräften nicht regulieren können. Schwierig dabei sind die anfallenden Gerichts- und Treuhänderkosten, welche von den Schuldnern gezahlt werden müssen. Die Beratung zur Verbraucherinsolvenz und die Unterstützung bei der Vorbereitung und Antragstellung stellen völlig neue Themen dar, welche umfangreiche Weiterbildung erfordern.

1999

Kooperationsverbund DRK – Diakonie

Insolvenzberatung darf in M-V nur die Beratungsstelle anbieten, welche vom Sozialministerium dafür anerkannt wird. Und nur solch eine Beratungsstelle kann eine finanzielle Förderung von Land und Landkreis erhalten. Um die erforderlichen Kriterien zu erfüllen, geht unsere Beratungsstelle eine Kooperation mit dem DRK Güstrow ein.

2001

Möglichkeit der Kostenstundung im Verbraucherinsolvenzverfahren

Die Hürde der Verfahrenskosten führte bisher dazu, dass den meisten privaten Schuldnern der Weg zur Restschuldbefreiung durch eine Verbraucherinsolvenz ver-

sperrt blieb. Erst mit Einführung der Kostenstundung, welche unter bestimmten Voraussetzungen sogar zu einem Erlass der Kosten führt, erhalten auch völlig mittellose Schuldner diese Chance.

2005

Hartz IV

Das Sozialhilfesystem ändert sich grundlegend. Einmal mehr sind wir Bindeglied im Hilfesystem, dessen neue Strukturen und Leistungen zwar auch für uns Berater, aber vor allem für Leistungsbezieher eine Herausforderung darstellen. Wir beraten zu neuen Leistungen, prüfen Bescheide.

Immer wieder kommt es zu Leistungskürzungen, so dass der Lebensunterhalt nicht mehr gesichert ist. Viel zu oft kommt es zu Rückforderungen. Beides führt zu neuen Beratungsinhalten.

Eingliederungsvereinbarungen zwingen leider immer wieder Leistungsbezieher, unsere Einrichtung aufzusuchen. Mit unserem Prinzip der Freiwilligkeit und dem Angebot einer anonymen Beratung ist das nicht vereinbar.

2010

Einführung des Pfändungsschutzkontos (P-Konto)

Ein völlig neues Schutzkonzept zur Sicherung des Lebensunterhaltes bei Kontopfändung wird mit dem P-Konto umgesetzt. Für die Betroffenen ergeben sich deutliche Erleichterungen, für die Schuldnerberater wiederum neue Beratungsinhalte, Aufgaben und Kompetenzen. Immerhin sind wir es nun, welche (den gesetzlichen Vorgaben folgend) in vielen Fällen darüber entscheiden, über welchen Betrag die Schuldner trotz gepfändetem Konto verfügen dürfen.

2020

Corona-Pandemie

Zum ersten Mal dürfen wir nicht von Angesicht zu Angesicht beraten, bleibt die Beratungsstelle vorübergehend für den Besucherverkehr geschlossen.

Neue Gesetzhaltungen und neue Leistungen fordern uns Berater. Aufgrund unpräziser gesetzlicher Vorgaben und fehlender Rechtsprechung fehlen immer wieder Entscheidungsgrundlagen.

Menschen, die sich bisher nicht vorstellen konnten, ihre finanziellen Verpflichtungen nicht erfüllen zu können, geraten in Bedrängnis.

2021

Verkürzung des Insolvenzverfahrens

Das Verfahren wird von sechs auf drei Jahre verkürzt. Da alle Schuldner von der Neuregelung profitieren möchten, kommt es zunächst zu einem enormen Stau und nach Inkrafttreten der Änderungen vorübergehend zu extrem hohen Fallzahlen. Außerdem ist das Thema Insolvenz mehr denn je in aller Munde und Dauerbrenner in der Beratung.

Wie einleitend beschrieben ist dies nur ein Teil der äußeren Veränderungen, welche sich in den vergangenen 30 Jahren auf die Beratungsstelle ausgewirkt haben. Dennoch wird deutlich, wie vielfältig und komplex die Beratungsarbeit ist, wie flexibel die Berater und Beraterinnen agieren und fortlaufend dazulernen müssen. Wir sind gespannt, wie sich die aktuellste Neuerung, nämlich die Regelungen im Zusammenhang mit dem Bürgergeld, auf die Schuldnerberatung auswirken wird und sind uns sicher, dass dieser Veränderung noch viele weitere folgen werden | AC

Schuldner- und Verbraucherinsolvenzberatung

Tel. 03843 776 1777

schuldnerberatung@diakonie-guestrow.de

Nutzen Sie gerne unser Online-Beratungsportal →



Winterferienspaß für Kinder mit Handicap



Während der Schulferien betreuen wir in der Tagespflege Güstrow pflegebedürftige Kinder, die ein Handicap haben. Vier Kinder zwischen 10 und 14 Jahren haben das Angebot in den Winterferien genutzt.



„Das Schöne daran ist, dass wir uns wirklich Zeit nehmen können für die Kinder und sehr individuell auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingehen können“, erzählt Pflegefachkraft Katharina Bohnet.

So startete die Woche zunächst mit einer Kennenlernrunde. Anlässlich der Faschingszeit wurden gemeinsam Masken gebastelt. „Zu Federn und Glitzer wurde besonders gern gegriffen“, erinnert sich Katharina Bohnet. Nach einer Ballrunde auf dem nahegelegenen Spielplatz hat sich schnell gezeigt, dass einige Kinder eine Ruhepause brauchten. „Für den Mittagsschlaf wurden dann die Einzelzimmer unserer Nachtpflege genutzt und der Rest hat sich ruhig beschäftigt, um neue Energie zu tanken“, so die Pflegefachkraft.

Auch die nächsten Tage waren spannend: Kneten, Pizza selbst belegen, Papageienkuchen essen – das kam bei den jungen Menschen gut an. „Alle Kinder befanden sich in verschiedenen Entwicklungsstadien. Von ADHS bis zum Downsyndrom hatten wir auch mit unterschiedlichen Krankheitsbildern zu tun. Das spielte hier aber überhaupt keine Rolle, denn alle haben sich über Kleinigkeiten total gefreut“, erzählt Katharina Bohnet. Vor allem der Besuch im Wildpark MV und Sportspiele wie Feuer-Wasser-Sturm sind allen in Erinnerung geblieben – auch den Pflegerinnen. „Die Kinder haben uns oft zum Lachen gebracht und es war einfach schön, ihre Begeisterung für die Tiere zu sehen.“

Die meisten der Kinder haben schon gesagt, dass sie wiederkommen wollen und von einigen gab es zum Abschied noch eine Umarmung. „Das hat uns natürlich zum Schluss nochmal gezeigt, wie sinnvoll so ein Angebot für Kinder mit Handicap ist“, schlussfolgert Bohnet. Für den nächsten Durchgang wünscht sich



das Team wieder so eine gute Aufstellung des Personals und schöne Ausflüge bei strahlendem Sonnenschein. Angedacht sind zum Beispiel ein Tag auf dem Biohof Werle und Picknicks am Insensee.

Frei und wild und wunderbar

Für Kinder mit Handicap kann das Alltagsleben anstrengend sein. In den Schulferien ist Zeit, um sich von all den Eindrücken zu erholen. Der Druck, etwas leisten zu müssen, fällt ab. Genau der richtige Moment, um neue Abenteuer zu erleben und Freundschaften mit Gleichgesinnten oder Gleichaltrigen zu knüpfen.

„Mit der Ferienbetreuung in der Tagespflege setzen wir genau da an. Die Kinder nehmen unheimlich viel mit aus der Zeit bei uns“, weiß Pfl-

gedienstleiterin Isabell Kiera. Auch die Tatsache, dass sie für einen längeren Zeitraum von ihren Eltern oder Bezugspersonen räumlich getrennt sind, wirkt sich auf die Selbstwahrnehmung aus. „Solche Zeiten können das Selbstvertrauen ungemein stärken“, erklärt die Pflegedienstleiterin. Es ist also gar nicht so wichtig, ein möglichst volles Freizeit-Programm zu gestalten und den Kindern ständig etwas zu bieten. Oft wachsen ganz schnell eigene Ideen, auch für die Zeit, wenn sie wieder in ihrem gewohnten Umfeld sind. „Unsere Aufgaben sind es vor allem, zuzuhören und da zu sein. Konkrete Angebote und Rituale sind wichtig, aber was am Ende zählt, ist die gemeinsame Zeit und schöne neue Erinnerungen“, so Kiera. | JB



Schon angemeldet?

In den ersten beiden Wochen der Sommerferien startet der nächste Durchgang in der Ferienbetreuung. Gerne können Eltern ihre Kinder jetzt schon anmelden:

Telefon: 03843 776 1521
tagespflege@diakonieguestrow.de

25 Jahre Haus-Service-Ruf

Angefangen hat alles ganz klein, am 2. Juni 1998, in einem Raum mit drei Mitarbeitern. Wir kümmerten uns damals schon um die Versorgung – hauptsächlich im Umkreis von Güstrow. Es kamen immer mehr Mitarbeiter dazu und die Zentrale zog in die Schnoienstrasse (heute: Betreutes Wohnen). Gleichzeitig wurde immer wieder in moderne Technik investiert. In den 90er-Jahren war immer noch ein Festnetzanschluss notwendig, um Teilnehmer anzuschließen. Heute kann jeder angeschlossen werden, auch ohne Telefonabschluss.

Damals wie heute – nur noch besser

Die Kernversorgung ist der Notruf für zu Hause, vielfach wird auch der mobile Notruf für unterwegs angefragt. 2019/20 erfolgte der Umbau der heutigen Zentrale am Platz der Freundschaft. Die Arbeitsbedingungen für weitere Mitarbeiter entwickelten sich

immer weiter. Die Technik ist inzwischen auf dem modernsten Stand. Die Umstellung der Technik auf digitale Übertragung zur Notrufzentrale erforderte ein bis zwei Jahre. Wir arbeiten diesbezüglich mit dem Marktführer Tunstall zusammen.

Wir versorgen seit 25 Jahren die Häuslichkeit, betreute Wohnen sowie Wohngemeinschaften. Zusätzlich bearbeiten wir für festgelegte Zeiträume die Notrufe aus der Notrufzentrale in Norderstedt. Wir arbeiten mit drei Außendienstmitarbeitern überregional und versorgen ganz Mecklenburg und Teile von Brandenburg. Dadurch sind wir schnell bei unseren Kunden und können so auch einen guten Service vor Ort sicherstellen. Weiterbildung ist kontinuierlich angesagt – für die Annahme und Bearbeitung der Notrufe, aber auch für die unterschiedliche vorhandene Technik (z. B. Router) der Kunden. Insgesamt bekommen wir von unseren Kunden viel Lob für unsere Arbeit, die Kunden selbst sind sehr zufrieden. | TS



GEWINNSPIEL

Wir suchen Ihre Frühlingsbilder!

Zu gewinnen gibt es einen 100-Euro-Gutschein von einem unserer CAP-Märkte!

Zeigen Sie uns, wie Sie die schönen Frühlingstage genießen und schicken Sie Ihr Bild an presse@diakonie-guestrow.de.

* Die Teilnehmer erklären sich damit einverstanden, dass die Diakonie Güstrow die eingereichten Tipps uneingeschränkt und zeitlich unbegrenzt verwenden darf.

Impressum

Herausgeber:

Diakonie Güstrow e.V.
Platz der Freundschaft 14 c
18273 Güstrow
Telefon: 03843 776 1005
geschaeftsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Redaktion:

Diakonie Güstrow e.V. | DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH | Integra Güstrow GmbH
Stefanie Daug | www.daug-dialog.de

Autoren dieser Ausgabe:

Juliane Brettmann | [JB](#)
Annett Campehl | [AC](#)
Stefanie Daug (daug.dialog) | [SD](#)
Torsten Ehlers | [TE](#)
Christoph Kupke | [CK](#)
Hanna Noske | [HN](#)
Paul Philipps | [PP](#)
Thomas Scheunemann | [TS](#)
Karl-Heinz Schlag | [KHS](#)
Martina Wahnig | [MW](#)

Gestaltung:

Karen Köthner | www.k5design.de

Bildnachweis:

Adobe Stock (Seite 24)
Diakonie Güstrow e.V. (Seiten 2, 7, 8, 11-15, 18-21, 24, 25, 28, 29)
freepik Ressourcen (Seite 19)
Anne Karsten (Seite 23)
Jörn Lehmann (Titel, Seiten 2, 6, 7, 10-12)
Hanna Noske (Seiten 16, 26)
neoplas med GmbH (Seite 8)
pixabay (Seite 17)
unsplash (Seite 30)

Auflage:

2.000 Stück

Regenbogenkinder erzählen

Die Kinder unterhalten sich beim Frühstück über die Berufe ihrer Väter.

Ein Mädchen ruft:
„Mein Papa ist ein Superheld!“

Denksport-Pause

Sudoku - mittel

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|-----|
| | | 1 | | 4 | | | | 7 |
| | 7 | | | | 5 | 8 | 1 | 4 |
| | | 6 | | | | | | 3 9 |
| 9 | | 2 | | | | 7 | 8 | |
| 1 | | | 7 | | | | | |
| 7 | | 5 | 4 | | 8 | 2 | 9 | |
| | | | | 2 | 3 | | | |
| 6 | | | | 8 | | | | |
| 8 | | | | | 1 | | 4 | |

Menschen für Menschen

Diakonie Güstrow – das sind mehr als 1.100 Mitarbeiter in über 30 Diensten und Einrichtungen. Gemeinsam mit unseren Tochtergesellschaften, der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH und der Integra Güstrow GmbH, leisten wir aktive Unterstützung und Hilfe für Menschen in der Region.

www.diakonie-guestrow.de

www.dsg-mv.de

www.integra-mv.de

Diakonie 
Güstrow

DSG
Diakonie Service
Gesellschaft mbH



Integra
Güstrow
GmbH

